

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 25 (1949-1950)

Heft: 15

Rubrik: Der bewaffnete Friede

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der bewaffnete Friede

Militärische Weltchronik.

In **Italien und Frankreich** haben die durch die Kominform geschürten Unruhen und Aufstandsversuche, die vorerst dem Auslad der eintreffenden Atlantikpaktlieferungen galten, nicht zum gewünschten Erfolg geführt, wenn auch die teilweisen Arbeitsniederlegungen der Wirtschaft dieser Länder schwere Schäden zufügten. Es darf aber nicht angenommen werden, daß die Zeit dieser steten Versuche und Bedrohungen vorbei sei, haben doch vor kurzem die Sendlinge Moskaus im italienischen Parlament, Togliatti und Nenni, offen mit dem Bürgerkrieg gedroht. Auch der französische Kommunistenführer hat am Landeskongreß seiner Partei die «unbegrenzte Liebe zu Stalin» gepredigt. Europa hat sich in den kommenden Monaten auf einen weiteren Druck Moskaus vorzubereiten.

Wenn auch in der **Schweiz** an der Oberfläche nicht viel von den Wühlereien der Kominform zu spüren ist, haben wir erst recht auf der Hut zu sein. Es macht immer mehr den Anschein, als werde unser Land von den Russen mit Hilfe ihrer Satelliten, d. h. ihrer Gesandtschaften und Konsulate in der Schweiz, zu einem Zentrum und wichtigsten Beobachtungsposten ihrer wühlerischen Einflüsse in Europa ausgebaut. Ihre Agitation und ihre Fühler reichen weiter, als wir Schweizer oft

anzunehmen gewillt sind. Wenn man weiß, daß die Frau eines bekannten Schauspielers an einer größeren Schweizerbühne als Sekretärin der polnischen Botschaft amtet und mit ihrem Gemahl im Diplomatenwagen in der Schweiz herumfährt, kann dagegen, subjektiv gesehen, nicht viel unternommen werden. An sich regt aber diese Tatsache zum Nachdenken an. Wir haben diesen Fall, der durch ähnliche Zusammenhänge ergänzt werden könnte, nur herausgegriffen, um zu zeigen, wie sehr wir auf der Hut zu sein haben und jedem von uns die Pflicht erwächst, wachsam und gewappnet zu sein.

Erstmals ist nun auch etwas über die Verteidigungspläne der **Atlantik-Mächte** zu erfahren. Das Verteidigungskomitee des Nordatlantikpakts trat zu Beginn dieses Monats am Sitz der holländischen Armee zusammen. Anwesend waren die Verteidigungsminister von 11 Ländern, die von ihren Stabschefs und Sachverständigen begleitet waren. Einzig Island war nicht vertreten. Der Sitzung wohnte auch der Botschafter des Marshallplanes, Averell Harriman, sowie der Vorsitzende des amerikanischen Produktions- und Versorgungskomitees, Herbert Howard, bei.

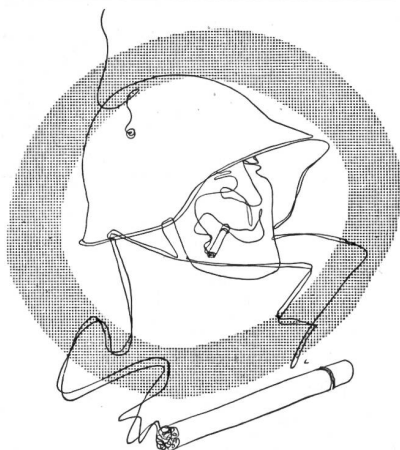
Der amerikanische Verteidigungsminister, Louis Johnson, erklärte in seiner Eröffnungsrede, bei der Vorbereitung der Verteidigung Westeuropas seien reale und sehr ermutigende Fortschritte zu verzeichnen. Das Werk der gegenseitigen Verteidigung werde mit Entschlossenheit, doch keineswegs im Geiste von Drohungen vollzogen. «Wir üben das Recht aller Menschen aus, sich vorzubereiten und zu verteidigen. Bei unseren Plänen handelt es sich um Verteidigungspläne; wir sind bereit, die Opfer zu bringen, die notwendig sind, um einen genügenden Bereitschaftsgrad aufrechtzuerhalten.» Die Politik der Signatarmächte des Nordatlantikpaktes könne mit den Worten abschrecken, verteidigen, niederwerfen (to deter, to defend, to defeat) umschrieben werden. An der Tagung des Verteidigungskomitees werde man nun weitere Pläne für die gegenseitige Verteidigung in Erwägung ziehen und Weisungen zur Fortsetzung der militärischen Organisationsarbeiten erteilen. «Wir wollen die dringenden Aufgaben erfüllen, die uns von den freien Völkern der westlichen Welt anvertraut worden sind; wir wollen dieses Werk gut vollbringen. Wir wollen für den Frieden durch Stärke wirken. Diese Stärke ist die beste Garantie für die Verteidigung unserer Freiheit und unserer Lebensart.»

Nach Abschluß der Beratungen veröffentlichten die Verteidigungsminister des Nordatlantikpakts ein aufschlußreiches Communiqué, in dem ausgeführt wird: «In der kurzen Zeitspanne von sechs Monaten ist durch das Organ für militärische Planung die allgemeine Verteidigungsstrategie des nordatlantischen Gebiets bestimmt worden. In der gleichen Zeit wurden Pläne für die militärische Lage im Falle eines Angriffes gegen die Paktmächte und zur Verteidigung gegen eine solche Aggression vorbereitet. Diese Pläne sind auf der Basis einer Verteidigung des gesamten nordatlantischen Gebiets aufgestellt. Dabei wird von der Voraussetzung ausgegangen, daß jede Nation zur Selbsthilfe schreitet und zugleich ihren Partnern mit den verfügbaren Mitteln Hilfe leistet. Zum ersten Mal haben damit zwölf unabhängige und souveräne Länder durch demokratische Zusammenarbeit ein System der gemeinsamen Verteidigung aufgestellt. In Berücksichtigung der Raschheit, mit der diese grundlegende Arbeit erfolgte, bestimmen die Verteidigungsminister, daß die Pläne fortwährend überprüft werden.»

Das Communiqué erklärt ferner, daß die Minister sich mit der Aufgabe befaßten, welche das militärische Produktions- und Versorgungsorgan des Paktes zu erfüllen habe, um die möglichst wirksame Verwendung der Mittel aller beteiligten Nationen zu gewährleisten. Dem Organ seien Weisungen über die Standardisierung der Ausrüstung und die Koordination der Produktion erteilt worden. Außerdem hätten die Minister die große Bedeutung der Bereitstellung angemessener finanzieller Mittel anerkannt, damit die Pläne durchgeführt werden können. Auch die sorgfältige Abwägung der wirtschaftlichen Möglichkeiten der verschiedenen Länder sei anerkannt worden. Dem Finanz- und Wirtschaftskomitee sei das Begehren unterbreitet worden, das für Verteidigungszwecke vorhandene Potential abzuklären.

Abschließend wird im Communiqué erklärt, daß die Minister weitere Anstrengungen als nötig erachteten. Die Minister seien in der Ueberzeugung auseinandergegangen, daß die im Aufbau befindliche Organisation den Mitgliedstaaten gestatte, ihre Verteidigung zu sichern. Zeit und Ort der nächsten Zusammenkunft werden je nach Entwicklung der Lage später bestimmt.

Der außenpolitische Kurs **Schwedens** liegt immer noch unter strenger Beobachtung des Westens wie des Ostens. Die außenpolitische Debatte in den beiden Kammern des Reichstages voll-



Auch er raucht Parisienne-Filter.
Warum?

1. Seit 40 Jahren die besten Maryland-Tabake
2. In Mischung und Aroma unerreicht
3. Dazu den modernsten Filter - patentiert!



Jede dritte Cigarette, die in der Schweiz geraucht wird, ist eine Parisienne

zog sich in den üblichen disziplinierten Formen. Diese temperierte Atmosphäre beruht darin, daß in bezug auf die von der derzeitigen sozialdemokratischen Regierung proklamierten «allianzfreien Linie» im großen und ganzen bei den vier demokratischen Parteien Einigkeit herrscht. Trotz den deutlichen Wünschen bestimmter hoher Offiziere scheint unter diesen Umständen der Anschluß Schwedens an einem Großmächteblock derzeit ausgeschlossen.

Wenn sich diesmal innerhalb der Diskussion gewisse Nuancierungen geltend machten, so bezogen sie sich auf das Verhältnis Schwedens zu **Norwegen und Dänemark**. Hier befürworteten die Führer der Liberalen und Konservativen einen vorbereitenden Kontakt technisch-militärischer Art zwischen den drei Nationen bereits im Frieden hinsichtlich der Standardisierung der Waffentypen, der Transportkapazität, der Zivilverteidigung und der militärischen Forschung. Der Chef der Liberalen Partei, Bertil Ohlin, betonte, er könne nicht verstehen, warum die Regierung die Westorientierung der schwedischen Politik, auch wenn sie allianzfrei sei, nicht stärker markiere. Das würde das Verständnis bei den Westalliierten für Schweden fördern und schüfe leichtere Voraussetzungen für eine Hilfe von dieser Seite, falls Schweden von einer dritten Macht überfallen würde. Allerdings dürften mit einem solchen technischen Kontakt keinerlei politische Verpflichtungen für Schweden verbunden werden.

Aber weder Ministerpräsident Erlander noch Außenminister Undén zeigten irgendwelche Neigung, auf diese Anregungen einzugehen. Beide wiesen den Gedanken an eine technisch-militärische Zusammenarbeit mit den Nachbarstaaten auf das bestimmteste zurück, weil eine solche Neutralitätspolitik Schweden «kompromittieren» könnte.

Diese Zurückhaltung der schwedischen Staatsmänner dürfte wohl hauptsächlich durch die Rücksicht auf die Beziehungen zwischen Finnland und der Sowjetunion bestimmt sein. Geht doch die offizielle Auffassung

dahin, daß bei einer Aufgabe der schwedischen Neutralitätspolitik Moskau den militärischen Druck auf das Nachbarland verstärken und strategische Sicherheitsmaßnahmen auf dem finnischen Territorium ergreifen würde.

In Kreisen der Opposition fragt man sich aber, welche Konsequenzen sich für Schweden daraus ergeben, wenn Moskau seine reservierte Haltung gegenüber Finnland plötzlich ändern sollte und ihm weiterreichende militärische Bedingungen aufzwingt. Besteht in diesem Falle nicht auch für die schwedische Außenpolitik logischerweise die Notwendigkeit, ihren Kurs zu ändern und dem Beispiel Norwegens und Dänemarks zu folgen? Ueber diese Möglichkeit hat sich die schwedische Regierung vorläufig wohlweislich ausgesprochen. Das Exposé der schwedischen Regierung wird aber in den Kommentaren der bürgerlichen Oppositionspresse um so gründlicher beleuchtet. Auch sonst wird der überhebliche Ton der Erklärung des Außenministers Undén bemängelt, der sich zu der Behauptung verstieg, daß der hochentwickelte schwedische Wohlfahrtsstaat schließlich auch eine günstige Einwirkung auf die Anschauung in den Ländern hinter dem Eisernen Vorhang ausüben werde. Der Minister mußte sich von verschiedenen Rednern der bürgerlichen Opposition sagen lassen, daß ein solcher Optimismus «naiv und wirklichkeitsfremd» sei und er sich lieber auf «welthistorische Aufgaben geringeren Formats» beschränken solle.

Wie zu erwarten war, hat aber die Neutralitätserklärung des schwedischen Außenministers im Reichstag in Rußland in keiner Weise befriedigt. In einem Artikel der Zeitschrift «Neue Zeit», dem berüchtigten Organ der sowjetischen Außenpolitik, wird darauf verwiesen, daß die schwedische Regierung öffentlich eine Neutralitätspolitik vorschütze, daß aber einflußreiche Mitglieder der schwedischen herrschenden Kreise für eine militärische Zusammenarbeit mit den Organisatoren des «aggressiven Nordatlantikkpakt» einträten. Die Erfahrung im vergangenen Kriege habe gelehrt, daß Schwedens Neutralitätspo-

litik in Wirklichkeit eine Politik der Hilfeleistung für die Naziaggressoren gewesen sei und gegen die Regeln des internationalen Rechts verstoßen habe. Aehnlich beteilige sich Schweden jetzt unter dem Deckmantel der Neutralität am Marshallplan und an dem durch amerikanische Imperialisten organisierten Rüstungswettlauf. Im Lichte dieser Tatsachen klinge die Neutralitätserklärung der Regierung nicht überzeugend. Den schwedischen Sozialdemokraten wirft das Sowjetblatt vor, daß sie den «Ausbau Schwedens zu einem Brückenkopf der amerikanischen Aggression» unter dem Schlagwort der Neutralität unterstützten.

Wer die Lage Schwedens auf der Landkarte studiert und sie mit der strategischen Weltlage vergleicht, wird bald erkennen, warum Rußland an der Haltung Schwedens so interessiert ist. Schweden beruft sich gerne auf das Beispiel der schweizerischen Neutralität, obwohl dieser Vergleich in allen Punkten den wirklichen Verhältnissen nachhinkt. Die schweizerische Neutralität geht von ganz anderen Voraussetzungen aus und läßt sich nie mit derjenigen Schwedens synchronisieren. Es ist daher sehr zweifelhaft, ob die von der heutigen schwedischen Regierung angestrebte Neutralität dem Lande selbst den gesuchten Vorteil bringt, Finnland vor einer neuerlichen russischen Aggression bewahrt und sich zugunsten der Erhaltung von Freiheit und Kultur des Abendlandes auswirkt. Sehr leicht könnte die schwedische Neutralität, die heute im Norden vielerorts als Mangel an Solidarität ausgelegt wird, durch die Schwächung der koordinierten Abwehr Nordeuropas das Gegenteil bewirken. Die Russen verstehen nur die Sprache der Kraft und der Macht; mit schönen Worten, Verzicht und versöhnlichem Entgegenkommen wird nur ihr Macht-hunger und ihre Verachtung für den Westen genährt. Nur wenn jeder Drohung der Sowjets in ruhiger Entschlossenheit die gesammelte Abwehrkraft einer Nation oder einer Gruppe bedrohter Nationen entgegengestellt wird, können sie vielleicht noch zur Umkehr bewegt werden. Tolks.

Was machen wir jetzt?

Besprechung der 5. Wettbewerbsaufgabe.

Wm. Winter sprengt die Bahn!

An dieser eigentlichen Partisanenaufgabe, welche unsere Unteroffiziere vor recht interessante Probleme stellte, haben sich über 50 Sektionen mit teilweise recht guten und sauber ausgearbeiteten Lösungen beteiligt. Die Schneeverhältnisse bedingen, wie der größte Teil unserer Mitarbeiter auch richtig angenommen hat, daß die Gruppe Winter mit Ski und Tarnanzügen versehen ist.

Eine ganze Reihe von Lösungen befaßt sich fachmännisch mit den Möglichkeiten der Brückenzerstörung und widmet diesen Betrachtungen großen Raum. Es ist aber zu beachten, daß nicht in allen Einheiten Sappeure oder andere Fachleute vorhanden sind

und daß man gut tut, sich mit Faustregeln zu helfen, besonders wenn genügend Sprengstoff vorhanden ist.

Die meisten Lösungen tendieren dahin, die Brückenwache und die Mannschaft in der Baracke zur gleichen Zeit zu überrumpeln und unschädlich zu machen, wobei richtig auch an die evtl. bestehenden Verbindungen zum nächsten Truppenkommando gedacht wird. Andere Mitarbeiter erledigen nur die Brückenwache und überwachen die Baracke, um hier nur im Notfall eingreifen zu müssen, während die Vorbereitungen der Sprengung vor sich gehen.

Es gibt hier in der Tat eine Reihe von Lösungen, die zum Ziele